

Begleitmaterial für Pädagogen zu

Das Internat

von Ersan Mondtag

mit Texten von Alexander Kerlin und Matthias Seier

Fassung Schauspiel Dortmund

Premiere: 09. Februar 2018, um 19.30 Uhr im Schauspielhaus

Mit:

Massiamy Diaby, Klara Eham, Christian Freund, Frank Genser, Johannes Hoff, Bettina Lieder, Max Poerting, Philipp Joy Reinhardt, Jojo Rösler, Uwe Rohbeck, Alicia Rosinski, Ansgar Sauren, Vera Hannah Schmidtke, Uwe Schmieder, Nairi Sevinc, Philipp Steinheuser, Merle Wasmuth, *Stimme des Kindes* Alicja Rosinski

Regie, Bühne und Kostüme	Ersan Mondtag
Dramaturgie	Alexander Kerlin
Komposition	T.D. Finck von Finckenstein
Licht	Rainer Casper
Realisation des Kostüms, Kostümmalerei	Annika Lu Hermann
Video-Art	Tobias Hoeft

Informationen www.theaterdo.de www.youtube.com/schauspieldortmund
www.facebook.com/schauspieldortmund www.twitter.com/schauspieldo
<http://lettsnet.net/>

1

*Ständig redeten sie über ihre Eltern.
Wer sie gewesen waren.
Was sie uns noch alles zu sagen haben.
Wozu ihre Qualen notwendig waren.
Wann wir uns ihrer würdig erweisen.
Aber ich, ich glaube nicht an die Eltern.*

- 1 Inhalt der Dortmunder Inszenierung „Das Internat“
- 2 Biografie & Ästhetik von Ersan Mondtag
- 3 „Napola“ – Die Elite-Schule der Nazis
- 4 Assoziationen in Literatur & Film
- 5 Textstellen zum Nachlesen
- 6 Pressestimmen

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:
Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

1 Inhalt der Dortmunder Inszenierung „Das Internat“

Das mächtige, zauberhafte Bildertheater von Regisseur Ersan Mondtag mit grandioser Musik von T.D. Finck von Finckenstein: Ein Internat wie gemalt, am Ende von Raum und Zeit. Eine romantische Gemeinschaft von siebzehn Jungen, von Lehrern keine Spur. Die Hierarchien sind klar, die Territorien abgesteckt. Die Rituale bestimmen den glücklichen Tag: es wird gegessen, geduscht, Sport betrieben, bis zur Erschöpfung gelernt.

Aber ist alles so, wie es scheint? Noch mal von vorne. Ein Internat am Ende von Raum und Zeit. Traum und Wirklichkeit sind eins, die Pendel der Uhren schlagen rückwärts und die Herzen der Schüler im Takt der Angst. Wenn es Abtrünnige gibt, werden sie rasch entsorgt. Wer hat die Macht? Wem gehört das Haus, das vor Waffen strotzt? Wer ist Opfer, wer ist Täter? Wer ist das Kind, das spricht? Kommt die Revolution?

Das Internat ist ein Bilderreigen von Träumen und Alpträumen, die uns von der Romantik in die Kriegslandschaften der Gegenwart führen – und wieder zurück. Eine Geschichte über das Miteinander und Gegeneinander, über Macht und Revolte, über Gemeinschaft und Abtrünnige, über Trauma, Krieg und Zeit - mit Texten von Alexander Kerlin und Matthias Seier.

2 Biografie & Ästhetik von Ersan Mondtag

Ersan Mondtag wurde 1987 in Berlin geboren und arbeitet als Regisseur, Bühnen- und Kostümbildner, u.a. am Maxim Gorki Theater Berlin, Thalia Theater Hamburg und an den Münchner Kammerspielen. Bereits zwei seiner Produktionen wurden zum Berliner Theatertreffen eingeladen. Das Fachmagazin *Theater heute* kürte Mondtag zum Nachwuchsregisseur des Jahres 2016. Der Shootingstar des Gegenwartstheaters inszeniert mit „Das Internat“ erstmals am Schauspiel Dortmund.

2

Ersan Mondtags Produktionen sind Installation, bildende Kunst, Performance, Theater und Musikveranstaltung in einem. Das ganze Kunstpaket eben, früher hätte man dazu Multi-Media gesagt. Seine gruselig-schöne Theaterhandschrift ermöglicht dem Publikum große Räume für Assoziationen. Der Inhalt verschwindet hinter der Form, die Ästhetik verdrängt die pragmatische Wirklichkeit und erzeugt einen Rausch. Dem Regisseur gelingt eine unglaubliche Konzentration auf Stimmungen, die das Unterbewusste berühren. Man mag diese rauschhafte optische Schöngestei als Weltflucht einschätzen – oder einfach als großes Kunstwerk.

"Ich glaube, wir sind tatsächlich sehr stark geprägt von amerikanischen Filmbildern, Ästhetik und auch Formen. Wenn ich irgendwann mal professionell Filme machen würde, würde ich kein Beziehungsdrama erzählen und durch irgendwelche Berliner Straßen laufen. Sondern ich würde Bildwelten schaffen, ich würde Straßen erfinden wollen, wo man alles nochmal neu überdenken muss. Was für eine Farbe hat denn der Fußboden? Und vielleicht sind die ganzen Häuser in der Straße schwarz? Und die Fenster sind rot und die Laternen sind grün. Und das ist dann die Straße, in der ich gerne einen Film drehen wollen würde. Ich würde gerne alles gestalten, in dem Film."

3 „Napola“ - Die Elite-Schule der Nazis

Napola: In ihren Nationalpolitischen Erziehungsanstalten wollten die Nazis Führungskräfte für die Zeit nach dem Endsieg heranbilden. Für viele Schüler wurde das zur traumatischen Erfahrung.

Die Schüler wurden angebrüllt, schikaniert, erniedrigt und gedrillt, aber als Opfer fühlten sie sich nicht. Wenn gnadenlose Erzieher ihre Zöglinge durch den Dreck robben oder im eiskalten See schwimmen ließen, akzeptierten diese das als notwendig und sinnvoll. Jeder "Jungmann" wußte, daß Härte Erziehungsziel war und Drill der Weg dahin. Die Nationalpolitische Erziehungsanstalt (Napola), die im Mittelpunkt von Dennis Gansels Film "Napola - Elite für den Führer" steht, gehörte zu den Erziehungsinstituten, in denen die Nationalsozialisten eine neue Elite heranbilden wollten. Wer eine Napola besuchte, wußte, daß er dazu ausersehen war, als Herrenmensch einmal Schlüsselpositionen nicht etwa nur in Deutschland, sondern auch in den eroberten Ländern zu besetzen. "Solange die Wehrmacht siegte, wurde davon gefaselt, daß in unserer Schule Gauleiter für Kapstadt, Washington und Moskau ausgebildet würden", erinnert sich der Hamburger Literaturkritiker und Autor Hellmuth Karasek, der selbst im oberschlesischen Loben eine Napola besuchte, im Gespräch mit dem Abendblatt.

Eine der drei ersten Napolas wurde noch 1933 im schleswig-holsteinischen Plön gegründet. Es war, wie auch in den meisten anderen Fällen, keine Neugründung, sondern die Umwidmung einer ehemaligen preußischen Kadettenanstalt. Schon in den ersten Wochen gab es für Plön mehr als 1000 Anmeldungen. Auch in Potsdam und Köslin, den beiden anderen Erstgründungen, meldeten zahlreiche Eltern ihre Jungen an. Das Auswahlverfahren war hart und an eine ganze Reihe von Voraussetzungen gebunden. Dazu zählten "arische Abstammung, einwandfreie Charaktereigenschaften, Erbgesundheit, volle körperliche Leistungsfähigkeit, überdurchschnittliche geistige Begabung".

Individualität war in der Erziehung nicht gefragt, doch obwohl der Gemeinschaftsgedanke Vorrang hatte, ging es um das kompromißlose Einlernen des Führer- und Gefolgschaftsverhältnisses. "Als Stätten nationalpolitischer Gemeinschaftserziehung haben die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten die Aufgabe, durch eine besonders vielseitige, aber auch besonders harte, jahrelange Erziehung dem deutschen Volk Männer zur Verfügung zu stellen, die den Anforderungen gewachsen sind, die an die kommende Führergeneration gestellt wird", heißt es in einem Merkblatt.

Aber sicher war es nicht nur die Aussicht, einmal zur Führungselite des NS-Staates zu gehören, die die Napola für viele Jungen so attraktiv machte. Obwohl nach den übereinstimmenden Berichten bei vielen Schülern das Bewußtsein, einer Elite anzugehören, sehr ausgeprägt war, wirkte auch das konkurrenzlos vielseitige Ausbildungsangebot ungemein anziehend. So gab es Unterricht im Segelfliegen, Skifahren, Rudern, Motorradfahren, Fechten, Boxen, Kleinkaliberschießen, Reiten und in verschiedenen Handwerkstechniken.

Der insgesamt neunjährige Schulalltag war komplett militärisch durchorganisiert: Auf den fachlichen Unterricht am Vormittag folgte am Nachmittag der "Dienst". Dabei handelt es sich um das Erledigen der Hausaufgaben, um Sport und Wehrsportübungen. Der Abendappell beendete den Tag.

Offiziell wurde die Kameradschaft hochgehalten, tatsächlich aber ein Gruppenzwang ausgeübt, dem Schwächere und Außenseiter regelmäßig zum Opfer fielen. Hellmuth Karasek erlebte am eigenen Leib, wie ein Erzieher ihn gegen seine Stubenkameraden ausspielte. "An einem Abend hatte ich meinen Schrank nicht so akkurat aufgeräumt, wie es der Vorschrift entsprach. Darauf wurde der gesamte Inhalt auf einen Haufen geworfen, und ich mußte alles neu einräumen. Erst als ich fertig war, durften meine Stubengenossen ins Bett gehen, was sie natürlich gegen mich aufbrachte." Karasek spricht in diesem Zusammenhang von "kollektivem Sadismus, der neben Schliff und Drill das eigentliche Lernziel der Napola" gewesen sei.

1942 gab es insgesamt 33 Napolas, 30 für Jungen und drei für Mädchen. Zusammen hatten sie etwa 6000 Schüler und stellten 1,5 Prozent aller Abiturienten. Der Anteil der Napola-Abgänger, die sich zur SS meldeten, war überdurchschnittlich hoch (13 Prozent gegenüber 1,8 Prozent im allgemeinen Durchschnitt). Eine große Zahl der gnadenlos auf den "Führer" eingeschworenen Napola-Zöglinge glaubten an den "Endsieg" und wurden noch in den letzten Kriegsmonaten im "Endkampf" sinnlos geopfert. Von denen, die überlebten, machten viele im Nachkriegsdeutschland Karriere.

Hamburger Abendblatt

Es gibt Foltergeschichten auch heute aus deutschen Schulen, wo sie sich einen Schüler vornehmen. Und es geht auf englischen public schools sehr, sehr hart zu; von Westpoint, der Elitekadettenanstalt in Amerika, wird man sicher ähnliches berichten können. Es gilt ja immer in einer solchen Schule, Leute daraufhin abzurichten, dass sie über den blinden Gehorsam das Befehlen lernen. Das Problem ist, militärische Ausbildungen, paramilitärische Ausbildungen, Internatsausbildungen dienen immer auch dazu, den Leuten die Todesangst zu nehmen, wie könnte man sonst einen Menschen dahin treiben, sein Leben einzusetzen.

Hellmuth Karasek im Interview mit dem Deutschlandfunk

4. Assoziationen in Literatur & Film

4.1. Literaturempfehlungen

1. Golding, William: Herr der Fliegen, 1954.
2. Musil, Robert: Die Verwirrungen des Zöglings Törless, 1906
3. Walser, Robert: Jakob von Gunten, 1909
4. Hesse, Hermann: Unterm Rad, 1904

4

1. Textausschnitt: **Herr der Fliegen**

Der blonde Junge ließ sich vorsichtig das letzte Stück die Felsen hinunter und suchte sich einen Weg zur Lagune. Zwar hatte er den Pullover seiner Schuluniform ausgezogen und schleifte ihn nun hinter sich her, doch das graue Hemd klebte noch an seinem Körper und die schweißnassen Haare waren angeklatscht. Die lange, in den Dschungel gerissene Schneise um ihn herum war ein Meer aus Hitze. Er kämpfte sich durch die Schlingpflanzen und umgestürzten Bäume voran. Ein Vogel, ein Blitz aus Rot und Gelb, flatterte mit einem Hexenschrei auf; ein zweiter Vogel erwiderte den Schrei.

»Heh!«, krächzte es. »Wart mal!« Im Gestrüpp am Rand der Schneise gab es ein Rascheln und unzählige Wassertropfen prasselten von den Blättern herunter. »Wart mal«, sagte die Stimme. »Ich hab mich verfangen.« Der blonde Junge blieb stehen, zog ganz aus Gewohnheit seine Strümpfe hoch, und einen Augenblick lang schien der Dschungel wie die vertraute Heimat. Wieder meldete sich die Stimme. »Ich kann mich überhaupt gar nicht bewegen mit diesem ganzen Schlingzeugs.«

Der Junge, zu dem die Stimme gehörte, schob sich rückwärts aus dem Gestrüpp, und die Zweige kratzten über die speckige Windjacke. Seine nackten fleischigen Kniekehlen waren ganz zerschrammt und voller Dornen. Er beugte sich vor, zog sie vorsichtig heraus und drehte sich um. Er war kleiner als der Blonde und sehr fett. Er kam näher, suchte festen Stand und schaute durch eine dicke Brille nach oben. »Wo ist der Mann mit dem Megaphon?« Der Blonde schüttelte den Kopf. »Wir sind auf einer Insel. Glaub ich wenigstens. Das da draußen im Meer ist ein Riff. Kann sein, dass es hier nirgendwo Erwachsene gibt.«

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:

Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

2. Textausschnitt: **Die Verwirrungen des Zögling Törless**

Reiting fing zu sprechen an: »Beineberg und ich glauben, daß es auf die bisherige Weise mit Basini nicht mehr weiter geht. Er hat sich mit dem Gehorsam, den er uns schuldet, abgefunden und leidet nicht mehr darunter; er ist von einer frechen Vertraulichkeit wie ein Bedienter. Es ist also an der Zeit, mit ihm einen Schritt weiter zu gehen. Bist du einverstanden?« »Ich weiß doch noch gar nicht, was ihr mit ihm tun wollt.« »Das ist auch schwer zurecht gelegt. Wir müssen ihn noch weiter demütigen und herunterdrücken. Ich möchte sehen, wie weit das geht. Auf welche Weise, ist freilich eine andere Frage. Ich habe allerdings auch hierüber einige nette Einfälle. Wir könnten ihn zum Beispiel durchpeitschen und er müßte Dankpsalmen dazu singen; den Ausdruck dieses Gesanges anzuhören wäre nicht übel — jeder Ton gewissermaßen von einer Gänsehaut überlaufen. Wir könnten ihn die unsaubersten Sachen apportieren lassen. Wir könnten ihn zu Božena mitnehmen, dort die Briefe seiner Mutter vorlesen lassen, und Božena möchte schon den nötigen Spaß dazu liefern. Doch das alles läuft uns nicht davon. Wir können es uns ruhig ausdenken, ausfeilen und Neues dazufinden. Ohne die entsprechenden Details ist es vorderhand noch langweilig. Vielleicht liefern wir ihn überhaupt der Klasse aus. Das wäre das gescheiteste. Wenn von so vielen jeder nur ein wenig beisteuert, so genügt es, um ihn in Stücke zu zerreißen. Überhaupt habe ich diese Massenbewegungen gern. Keiner will Besonderes dazu tun, und doch gehen die Wellen immer höher, bis sie über allen Köpfen zusammenschlagen. Ihr werdet sehen, keiner wird sich rühren, und es wird doch einen Riesensturm geben. So etwas in Szene zu setzen, ist für mich ein außerordentliches Vergnügen.

3. Textausschnitt: **Jakob von Gunten** Lebenslauf.

Unterzeichneter, Jakob von Gunten, Sohn rechtschaffener Eltern, den und den Tag geboren, da und da aufgewachsen, ist als Eleve in das Institut [59] Benjamenta eingetreten, um sich die paar Kenntnisse anzueignen, die nötig sind, in irgend jemandes Dienste zu treten. Ebenderselbe macht sich durchaus vom Leben keine Hoffnungen. Er wünscht, streng behandelt zu werden, um zu erfahren, was es heißt, sich zusammenraffen müssen. Jakob von Gunten verspricht nicht viel, aber er nimmt sich vor, sich brav und redlich zu verhalten. Die von Gunten sind ein altes Geschlecht. In früheren Zeiten waren sie Krieger, aber die Rauflust hat nachgelassen, und heute sind sie Großräte und Handelsleute, und der Jüngste des Hauses, Gegenstand dieses Berichtes, hat sich entschlossen, gänzlich von aller hochmütigen Tradition abzufallen. Er will, daß das Leben ihn erziehe, nicht erbliche oder irgend adlige Grundsätze. Allerdings ist er stolz, denn es ist ihm unmöglich, die angeborene Natur zu verleugnen, aber er versteht unter Stolz etwas ganz Neues, gewissermaßen der Zeit, in der er lebt, Entsprechendes. Er hofft, daß er modern, einigermaßen geschickt zu Dienstleistungen und nicht ganz dumm und unbrauchbar ist, aber er lügt, er hofft das nicht nur, sondern er behauptet und weiß es. Er hat einen Trotzkopf, in ihm leben eben noch ein wenig die ungebändigten Geister seiner Vorfahren, doch er bittet, ihn zu ermahnen, wenn er trotzt, und wenn das [60] nichts nützt, zu züchtigen, denn dann glaubt er, nützt es. Im Übrigen wird man ihn zu behandeln wissen müssen. Der Unterzeichnete glaubt, sich in jede Lage schicken zu können, es ist ihm daher gleichgültig, was man ihm zu tun befehlen wird, er ist der festen Überzeugung, daß jede sorgsam ausgeführte Arbeit für ihn eine größere Ehre sein wird als das müßig und ängstlich zu Hause Hinter-dem-Ofen-Sitzen. Ein von Gunten sitzt nicht hinter dem Ofen. Wenn die Ahnen des gehorsam Unterzeichneten das ritterliche Schwert geführt haben, so handelt der Nachkomme traditionell, wenn er glühend heiß begehrt, sich irgendwie nützlich zu erweisen. Seine Bescheidenheit kennt keine Grenzen, wenn man seinem Mut schmeichelt, und sein Eifer, zu dienen, gleicht seinem Ehrgeiz, der ihm befiehlt, hinderliche und schädliche Ehrgefühle zu verachten. Zu Hause hat Immer derselbe seinen Geschichtslehrer, den ehrenwerten Herrn Doktor Merz, durchgeprügelt, eine Schandtat, die er bedauert.

Heute sehnt er sich danach, den Hochmut und die Überhebung, die ihn vielleicht zum Teil noch beseelen, am unerbittlichen Felsen harter Arbeit zerschmettern zu dürfen. Er ist wortkarg und wird Vertraulichkeiten niemals ausplaudern. Er glaubt weder an ein Himmelreich noch an eine Hölle. Die Zufriedenheit desjenigen, [61] der ihn engagiert, wird sein Himmel, und das traurige Gegenteil seine vernichtende Hölle sein, aber er ist überzeugt, daß man mit ihm und dem, was er leistet, zufrieden sein wird. Dieser feste Glaube gibt ihm den Mut, der zu sein, der er ist.

4. Textausschnitt: **Unterm Rad**

Ganz im Nordwesten des Landes liegt zwischen waldigen Hügeln und kleinen stillen Seen das große Zisterzienserkloster Maulbronn. Weitläufig, fest und wohlerhalten stehen die schönen alten Bauten und wären ein verlockender Wohnsitz, denn sie sind prächtig, von innen und außen, und sind in den Jahrhunderten mit ihrer ruhig schönen, grünen Umgebung edel und innig zusammengewachsen. Wer das Kloster besuchen will, tritt durch ein malerisches, die hohe Mauer öffnendes Tor auf einen weiten und sehr stillen Platz. Ein Brunnen läuft dort, und es stehen alte ernste Bäume da und zu beiden Seiten alte steinerne und feste Häuser und im Hintergrunde die Stirnseite der gewaltigen Hauptkirche mit einer spätromanischen Vorhalle, Paradies genannt, von einer graziösen, entzückenden Schönheit ohnegleichen. Auf dem mächtigen Dach der Kirche reitet ein nadelspitzes, humoristisches Türmchen, von dem man nicht begreift, wie es eine Glocke tragen soll. Der unversehrte Kreuzgang, selber ein schönes Werk, enthält als Kleinod eine köstliche Brunnenkapelle; das Herrenrefektorium mit kräftig edlem Kreuzgewölbe, ein wundervoller Raum, weiter Oratorium, Parlatorium, Laienrefektorium, Abtwohnung und zwei Kirchen schließen sich massig aneinander. Malerische Mauern, Erker, Tore, Gärtchen, eine Mühle, Wohnhäuser umkränzen behaglich und heiter die wuchtigen alten Bauwerke. Der weite Vorplatz liegt still und leer und spielt im Schlaf mit den Schatten seiner Bäume; nur in der Stunde nach Mittag kommt ein flüchtiges Scheinleben über ihn. Dann tritt eine Schar junger Leute aus dem Kloster, verliert sich über die weite Fläche, bringt ein wenig Bewegung, Rufen, Gespräch und Gelächter mit, spielt etwa auch ein Ballspiel und verschwindet nach Ablauf der Stunde rasch und spurlos hinter den Mauern. Auf diesem Platz hat schon mancher sich gedacht, hier wäre der Ort für ein tüchtiges Stück Leben und Freude, hier müßte etwas Lebendiges, Beglückendes wachsen können, hier müßten reife und gute Menschen ihre freudigen Gedanken denken und schöne, heitere Werke schaffen.

6

In liebevoller Fürsorge hat die Regierung dies herrliche, weltfern gelegene, hinter Hügeln und Wäldern verborgene Kloster den Schülern des protestantisch-theologischen Seminars eingeräumt, damit Schönheit und Ruhe die empfänglichen jungen Gemüter umgebe. Zugleich sind dort die jungen Leute den zerstreuen Einflüssen der Städte und des Familienlebens entzogen und bleiben vor dem schädigenden Anblick des tätigen Lebens bewahrt. Es wird dadurch ermöglicht, den Jünglingen jahrelang das Studium der hebräischen und griechischen Sprache samt Nebenfächern allen Ernstes als Lebensziel erscheinen zu lassen, den ganzen Durst der jungen Seelen reinen und idealen Studien und Genüssen zuzuwenden. Dazu kommt als wichtiger Faktor das Internatsleben, die Nötigung zur Selbsterziehung, das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Die Regierung, auf deren Kosten die Seminaristen leben und studieren dürfen, hat hierdurch dafür gesorgt, daß ihre Zöglinge eines besonderen Geistes Kinder werden, an welchem sie später jederzeit erkannt werden können — eine feine und sichere Art der Brandmarkung und ein sinniges Symbol der freiwilligen Leibeigenschaft. Mit Ausnahme der Wildlinge, die sich je und je einmal losreißen, kann man denn auch jeden schwäbischen Seminaristen sein Leben lang als solchen erkennen. Wie verschieden sind die Menschen und wie verschieden die Umgebungen und Verhältnisse, in denen sie aufwachsen! Das gleicht die Regierung bei ihren Schützlingen gerecht und gründlich aus, durch eine Art von geistiger Uniform oder Livree.

4.2. Filmvorschläge

1. King of Devil's Island, Regie: Marvin Holst, 2010. FSK ab 16 freigegeben

Der Schauplatz des Geschehens ist ein Straflager für jugendliche Kriminelle auf einem abgelegenen Inselgefängnis bei Oslo im Jahre 1915. Unter dem strengen Regime des Anstaltsleiters Hakon (Stellan Skarsgard) leben die jungen Verurteilten auf Bastoy in ständiger Angst vor ihren gesetzlichen Peinigern, die nicht davor zurückschrecken, brutalste Methoden anzuwenden, um die jungen Straftäter unter Kontrolle zu halten. Als eines Tages der wegen Mordes verurteilte Erling (Benjamin Helstad) eingeliefert wird, beginnt das grausame Regime langsam zu bröckeln. Er lehnt sich vehement gegen die Obrigkeit auf, vor allem in Person des Anstaltsleiters & des Nachtwächters, der einige der Insassen sexuell misshandelt. Durch das waghalsige Auftreten Edwards weht ein Hauch der Revolution durch die Köpfe der Straftäter, und sie beginnen sich gemeinsam gegen die Ungerechtigkeiten zu stellen. Ein Kampf zwischen & innerhalb der Fronten beginnt.

2. Napola – Elite für den Führer, Regie: Gansel, Dennis, 2004. FSK ab 12 freigegeben

Berlin, 1942: Der 17-jährige Friedrich (Max Riemelt) wird bei einem Boxkampf von Heinrich Vogler (Devid Striesow) beobachtet, seines Zeichens Ausbilder am (fiktiven) "Napola Allenstein", einem Eliteinternat der Nazis. Er rät dem Jungen, beizutreten. Um zur zukünftigen nationalsozialistischen Spitze zu gehören, fälscht Friedrich sogar die Unterschrift des Vaters (Alexander Held). Der Alltag an der Schule ist hart, doch Friedrich findet in Albrecht Stein (Tom Schilling), dem Sohn eines brutalen Gauleiters (Justus von Dohnanyi), einen Freund. Nach einem Einsatz, bei dem unschuldige Flüchtlingskinder erschossen werden, beginnen Friedrich und Albrecht allmählich am Sinn und an den Werten der Napola zu zweifeln. Eine schwere Entscheidung steht bevor.

3. Der Club der toten Dichter, Regie: Weir, Peter, 1989. FSK ab 12 freigegeben

1959: Der Junglehrer John Keating (Robin Williams) tritt eine Stelle an einem konservativen College in Neuengland an. Mit Poesie bringt er die Schüler auf neue Gedanken: Durch die revolutionäre Kraft des Poetischen werden sie auf Werte wie Freiheit und unkonventionelles Handeln aufmerksam. Einige der Jungen faszinieren die neuen Lehrinhalte so sehr, dass sie einen Geheimbund - den Club der toten Dichter gründen. Die Mitglieder treffen sich nachts in einer alten Höhle, um sich gegenseitig Gedichte vorzutragen. Weil aber die Welt drum herum konservativ bleibt & insbesondere der despotische Rektor Nolan (Norman Lloyd) alles tut, die freigeistigen Auswüchse in seiner Institution zu bekämpfen, endet der kurze Ausflug zur mentalen Unabhängigkeit tragisch...

7

Anknüpfungen an den Lehrplan:

Deutsch: Verssprache, Deutungsangebote literarischer Texte entwickeln

Philosophie das Phänomen: Macht und Masse (Elias Canetti)

Ethik Gemeinschaft und Ausgrenzung, Täter & Opfer, Masse & Macht

Geschichte Nationalsozialismus; Diktaturen allgemein

Kunst Gesamtkunstwerk Theater: Einheitliche ästhetische Gestaltung von Bühne, Kostüm, Video-Art

Musik chorisches Sprechen, das Erzeugen verschiedenster Stimmungen mittels Musik

Darstellen & Gestalten chorisches Theater, verschiedene Bewegungsformen (Roboter etc.), Einer gegen Alle

Fächerübergreifende Kompetenzen Gewaltprävention, Mobbing, Konfliktlösungen

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:

Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

5. Pressestimme

„Krass, düster und unwiderstehlich“

Ersan Mondtag ist der heißeste junge Theaterregisseur Deutschlands.

Jetzt inszeniert er zum ersten Mal in Dortmund (und in NRW), und zwar ein neues, eigenes Stück, und selten waren Erwartungen derart hoch

Wie ein Gemälde wirkt diese Probenzene zu Ersan Mondtags Stück „Das Internat“ am Schauspiel.

Wie ein Gemälde sieht jede Szene des Stücks aus, sagt Dramaturg Alexander Kerlin, der mit Matthias Seier den Text geschrieben hat. Alexander Kerlin ist verliebt. Zum Pressegespräch anlässlich der Premiere des Stücks „Das Internat“ des Shootingstars Ersan Mondtag erscheint der Dramaturg wie nach einer wilden Nacht, erschöpft und glücklich und immer noch etwas berauscht. Er sagt auch verliebte Dinge: Die Musik von Tommy Finke zum Beispiel sei „absolut wunderbar“, der Lichtkünstler Rainer Casper sei „großartig“ und alles in allem sei das Stück visuell womöglich „das opulenteste, bildgewaltigste, beeindruckendste Theater, das wir in den bisherigen acht Jahren in Dortmund haben“. Bäm. »Die Darstellung ist wunderschön.«

Doch er spricht auch sachlich über das Stück, denn natürlich hatte Alexander Kerlin keine wilde Nacht, sondern anstrengende Proben, am Theater sind die letzten Tage vor der Premiere ja oft ein einziger Tunnel, und er ist auch nicht verliebt, denn es geht hier um ein Stück und nicht um einen Menschen, aber vielleicht ist es ja ein Stück zum Verlieben. Jedenfalls wäre es dann keine leichte Romanze, sondern eine abgründige Verführung, so viel wird schnell deutlich, aber eine von unwiderstehlicher Schönheit.

Die Ausgangsfrage des Stücks, erläutert Kerlin, lautete: Wie geht eine geschlossene Gemeinschaft mit einer Bedrohung um? Als Setting habe die Idee eines Internats nahegelegen. Dort spielt das Stück: In einem Internat ohne Lehrer. 17 Jungen leben dort und haben sich wie eine Gewaltherrschaft organisiert, es gibt einen Oberbefehlshaber, der mithilfe seiner Lakaien die anderen unterdrückt. Es gibt eine kleine Gruppe, die opponiert. Es gibt einen Jungen, auf den es die Mächtigen besonders abgesehen haben. Und es gibt eine geheimnisvolle Stimme, die diesen Schwächsten allmählich aufstachelt und den Blutdurst in ihm weckt. Das Bühnenbild dreht sich langsam und kontinuierlich, erklärt Kerlin. Die einzelnen Szenen ziehen an den Zuschauern vorbei wie riesige, lebendige Gemälde. Die Schauspieler bewegen sich nicht oder sehr langsam, die vorbeiziehenden Bilder erzählen oft nur eine einzige kurze Handlung. Alles ist in groben Strichen angemalt, auch die Gesichter der Schauspieler, was den Gemäldeindruck verstärkt. Die Geschichte sei krass, die Atmosphäre sehr düster, die Darstellung berückend schön.

Klingt alles, als würde Ersan Mondtag seinem Ruf gerecht als Regisseur, der gekonnter als die meisten anderen aus Bühne, Kostümen, Licht und Schauspiel ein stimmiges und deswegen tief beeindruckendes Gesamterlebnis komponiert...

Quelle: Ruhr Nachrichten 8.2.2018 Von Tilman Abegg



Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:

Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

6 Textstellen zum Nachlesen

Die Ehrlichkeit erkennt man daran, dass jemand keine Angst hat.
Die Ordnung erkennt man daran, dass alles an seinem Platz ist.
Die Gerechtigkeit erkennt man daran, dass sie Jedem das Seine zuerteilt.
Die Pflicht erkennt man daran, dass sie ruft.
Den Traum erkennt man daran, dass er wiederkehrt.
Die Ehre erkennt man daran, dass sie den Rücken grade macht.
Den Zweiten erkennt man daran, dass er der erste Verlierer ist.
Den Ersten erkennt man daran, dass er niemals Zweiter ist.
Die Freiheit erkennt man daran, dass sie die Gleichheit zerstört.
Den Bruder erkennt man daran, dass sein Arm um deine Schulter liegt.
Die Fremden erkennt man daran, dass sie anders sind.
Die Strafe erkennt man daran, dass sie auf dem Fuße folgt.
Den Mann erkennt man daran, dass er ein Buch schreibt.
Das Gute erkennt man daran, dass es blendet.
Das Böse erkennt man daran, dass es Vulkane und Atemnot gibt.
Die Kunst erkennt man daran, dass sie ewig ist.
Die Natur erkennt man daran, dass der Wolf heult und die Vögel zwitschern.
Die Arbeit erkennt man daran, dass sie gemacht wird.
Die Geschichte erkennt man daran, dass sie geschrieben wird.
Die Zeit erkennt man daran, dass das Pendel jetzt zurückschlägt.

1 - Das Kind stellt sich und das Internat vor

Wie ich damals ins Internat kam? Ich weiß es nicht. Ich konnte mich an keine andere Welt erinnern. Wenn ich darüber nachdachte, dann war ich schon immer dort gewesen.

Jetzt bin ich zurückgekehrt. Wie ich heiße? Nennt mich einfach das kalte Kind. Meine Stimme umweht die Mauern wie ein Wind. Mein Flüstern steckt noch im Dach. Warum ich von diesem Ort nicht loskomme? Ich weiß es nicht. Vielleicht habe hier noch eine Aufgabe zu erfüllen. Und wenn die Zeit reif ist, und der Moment gekommen, dann offenbare ich mich euch.

Warum die anderen noch hier sind? Ich glaube, aus dem Internat kann man nicht fliehen. Jedenfalls hat es bisher noch niemand geschafft. Einmal, als mein Herz noch schlug, bin ich nachts losgelaufen, immer geradeaus und ohne Ziel: durch den Wald, über die Lichtung, vorbei am See. Der Schnee war heller als der Mond. Aber dann war da eine Mauer bis in den Himmel. Es war einfach Schluss.

3 – Das Kind nimmt ersten Kontakt zum Jungen im Schnee auf

Hey Du! *(Pause)* Ja du! Ich weiß dass du mich hören kannst. Du musst aufstehen. Du musst sie dir ansehen. Ich weiß dass du sie leiden sehen möchtest. Ich weiß, dass du weißt, wo die Messer liegen? Ich weiß, dass dein Herz aus Stein ist? Glaubst du, ich weiß nicht, dass du mich hörst? Warum hast du den Schmerz dem Mut, die Angst der Würde vorgezogen? Weshalb hast du deine Stimme nicht erhoben, als sie zuschlugen. Warum schlägst du dich auf die Seite des Überlebens, und nicht der Gerechtigkeit?
Junge im Schnee. Verwandle die Scheu in Mut, und den Mut in die Tat. Hab keine Angst. Beruf dich auf mich. Rufe mich. Zum Zeichen leg den Finger an die Lippen. *(Pause)*
Junge im Schnee. Die Tage werden wieder kürzer. Es kann losgehen.

10 - Das Kind freut sich auf das Massaker

Mal geht die Sonne auf, mal geht die Sonne unter

Mal regnet es, mal regnet es nicht

Mal schneit es, mal taut es

Mal ist es morgens, mal ist es abends

Mal sind wir oben, mal sind wir unten

Mal sind wir Osten, mal sind wir Westen

Mal sind wir schläfrig, mal sind wir wach

Mal sind wir Name, mal sind wir Klang

Mal sind wir die Ernte, mal sind wir die Saat

Mal sind wir Kain, mal sind wir Abel

Mal sind wir Revolte, mal sind wir Regime

Links zum Recherchieren:

<https://pagewizz.com/theatertreffen-berlin-2017-kritik-von-die-vernichtung-36857/>

http://www.deutschlandfunkkultur.de/ersan-mondtag-der-traum-von-opulenten-filmbildern.2165.de.html?dram:article_id=353466

<https://www.abendblatt.de/kultur-live/article106948344/Die-Elite-Schule-der-Nazis.html>

<https://www.youtube.com/watch?v=SAAAO2J7QnQ>

http://www.deutschlandfunk.de/napola-wollte-zum-sadismus-erziehen.694.de.html?dram:article_id=61774

Erarbeitung des Materials: Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel
Sebastian Clar, Student an der Theaterwerkstatt Heidelberg

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:
Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de